

WADDELL, John: *Archaeology and Celtic myth: an exploration*. Dublin – Portland: Four Courts Press, 2014. 203 S., ISBN 978-1-84682-494-4. € 45.

John Waddell hat mit seiner Monographie *Archaeology and Celtic myth* eine Untersuchung vorgelegt, die anhand einer Reihe von Fallstudien das wechselseitige Verhältnis von archäologischen Befunden und mythologischen Texten vor allem der mittelalterlichen irischen Literatur untersucht. Waddell selbst benennt explizit die zentrale Prämisse, auf der diese Untersuchung beruht: „its central premise is that elements of pre-Christian Celtic myth preserved in medieval Irish literature shed light on older traditions not just in Ireland but elsewhere in Europe as well“ (S. xi). Das Buch greift ganz in diesem Sinne immer wieder weit über Irland hinaus aus, insbesondere in die Archäologie der ‚keltischen‘ Epochen der Britischen Inseln und Kontinentaleuropas. Im Zentrum der Untersuchung stehen jedoch vier prominente Stätten der irischen Archäologie und Literatur: Newgrange und das Tal der Boyne, Rathcroghan im Co. Roscommon, Navan im Co. Armagh und Tara im Co. Meath. Da jede dieser Stätten in der mittelalterlichen Literatur Irlands eine herausragende Rolle spielt und mit einer Vielzahl von Überlieferungen verbunden ist, bieten diese Stätten und die mit ihnen verbundenen Erzählungen Waddell einen Ausgangspunkt, um die archäologischen Implikationen einer Reihe von Themen zu diskutieren: Sakralkönigtum, die Göttin der Herrschaft (*sovereignty goddess*), solare Kosmologie

sowie das Konzept einer Anderwelt und dessen archäologische Fassbarkeit. Die irischen mythologischen Texte, die Waddell im Zuge dieser Diskussion heranzieht, behandelt er dabei unter Rückgriff auf Forscher wie Tomás Ó Cathasaigh und T.F. O’Rahilly im Allgemeinen als sehr getreue Reflexe authentisch vorchristlicher Vorstellungen.

Den Kern von Waddells Buch bilden sieben Kapitel, die sich teils mit forschungsgeschichtlich-theoretischen Fragen und teils mit konkreten Materialanalysen befassen. Kap. 1 („Confronting ancient myth“) spricht v. a. einige allgemeine Fragen der Materiallage und Probleme der Verwendung irischer literarischer Texte als Quellen für eine vorchristliche Mythologie an („nativist’/ ,anti-nativist’-Kontroverse). Danach wendet sich Kap. 2 („The Otherworld hall on the Boyne“) Waddells konkreten Forschungsproblemen zu und fragt nach möglichen neolithischen Wurzeln der Vorstellungen, die von der mittelalterlichen Literatur mit den Grabhügeln im Tal der Boyne verbunden werden. Im Zentrum steht dabei insbesondere (aber nicht nur) der Newgrange-Grabhügel, einer der prominentesten Anderweltsorte der literarischen Überlieferung und ein Ort, an dem die literarische Überlieferung und der archäologische Befund auffallend enge Parallelen zeigen.

Kap. 3 („The elusive image“, d. h. das ‚elusive image‘ der Sonnenbarke) widmet sich kosmologischen Vorstellungen von der Reise der Sonne über den Himmel, die Waddell zur Deutung verschiedener literarischer wie archäologischer Zeugnisse heranzieht. Kap. 4 („In pursuit of the Otherworld“) nimmt seinen Ausgang von der Höhle Owynagat in Rathcroghan/Crúachain und fragt nach der Fassbarkeit der Vorstellungen von einer Anderwelt im archäologischen Material.

Die ‚Pferdegöttin‘ und ‚Herrschaftsgöttin‘ Macha steht daraufhin im Zentrum von Kap. 5 („The horse goddess“), das diese Figur zum Ausgangspunkt nimmt, um nach einigen der Konzepte und Rituale eines sakralen Königtums zu fragen und die Motive von Pferdeopfer und Heiliger Hochzeit unter Verweis auf indische Parallelen bis in eine urindogermanische Vergangenheit zu verfolgen und zur Archäologie von Navan in Beziehung zu setzen. Die Diskussion von religiösen Aspekten der Königsideologie wird auch in Kap. 6 („The goddess of sovereignty“) fortgeführt; dieses Kapitel nimmt seinen Ausgangspunkt von der Figur der Königin Medb von Crúachain. Medb wird schon seit langem weithin als eine euhemerisierte Göttin betrachtet und stellt eine Verbindung zwischen den Ritualen des Königtums und Trinkritualen her, von wo aus sich wiederum interessante Perspektiven auf u. a. verschiedene Grabbefunde ergeben, wie etwa dem der ‚Dame von Vix‘. Ferner bieten sich von diesem Material Ausblicke auf Fragen der Anthropomorphisierung von Landschaftselementen. Kap. 7 („Sacral kingship“) befasst sich schließlich mit Tara und dem Sakralkönigtum als indogermanischer Institution, für die Waddell auch weit über Irland hinaus im archäologischen Befund Belege vorschlägt (wie im Grab von Hochdorf und in einem Grab auf dem Mill Hill bei Deal in Kent). Dieses Thema wird auch im Epilog noch einmal zusammenfassend fortgeführt.

Im Zuge seiner Untersuchung legt Waddell immer wieder gleichermaßen kenntnisreiche und inspirierende Analysen einzelner Orte, ihrer literarischen Assoziationen und von deren archäologischen und landschaftlichen Kontexten vor. Hier liegen (zumindest in den Augen des Rezensenten) die Höhepunkte des Buches. Diese Analysen eröffnen wiederholt ganz neue Perspektiven auf (vermeintlich) vertraute Stätten und machen *Archaeology and Celtic myth* zu einem Buch, an dem auf absehbare Zeit niemand vorbeikommen wird, der sich mit Irland als Sakrallandschaft befassen will. Dies gilt dabei nicht nur für die „großen“ Orte wie Rathcroghan/Crúachain und Navan/Emain Macha, sondern immer wieder auch für kleinere, deutlich weniger bekannte Stätten, deren Signifikanz sich dem philologischen Leser ohne Waddells Buch oft wohl nie erschlossen hätte.

Trotzdem hinterlässt Waddells Monographie immer wieder auch zwiespältige Gefühle. Die irischen Texte, die Waddell als zentrale Referenzpunkte heranzieht, werden fast durchgehend nicht als Literatur gewürdigt, sondern unmittelbar als Zeugnisse für vorchristliche Mythen herangezogen; die damit verbundenen Probleme werden von Waddell zwar in allgemeiner Weise anerkannt (insbes. in Kap. 1), eine wirkliche argumentative Auseinandersetzung mit ihnen findet jedoch kaum statt. Ähnlich verhält es sich mit den Verweisen auf und Rekonstruktionen von indogermanischem Erbe, die eines der Leitmotive von *Archaeology and Celtic myth* bilden: auch hier wird zwar in allgemeiner Weise anerkannt, dass es an solchen indogermanischen Ansätzen auch Kritik gibt; mit den teils sehr gewichtigen Gegenargumenten gegen solche indogermanischen Zugänge setzt Waddell sich jedoch im Einzelnen nicht auseinander. Problematisch erscheint ferner auch das große Gewicht, das Waddell wiederholt solaren Interpretationen beimisst, für die er sich mehrfach auf T.F. O’Rahilly beruft: Dass etwa Conchobar und Lug Personifikationen der Sonne seien (S. 33, 54), mutet wie ein kurioser forschungsgeschichtlicher Anachronismus an.

In solchen Fällen, in denen dem Philologen Zweifel kommen, handelt es sich zumeist jedoch um letztlich philologische Probleme – und dem Archäologen Waddell ist kaum zum Vorwurf zu machen, philologische Probleme nicht so behandelt zu haben, wie ein Philologe sich dies vielleicht gewünscht hätte. Möglicherweise sind solche Punkte eher Anlass zur philologischen Selbstkritik: In Anbetracht des Fehlens einer kritischen aktuellen Gesamtdarstellung der irischen ‚Mythologie‘ darf es nicht verwundern, wenn nicht-Philologen eben das verwenden, was zur Verfügung steht (und seien es die solaren Theorien von T.F. O’Rahilly). Und ungeachtet solcher Kritik ist in jedem Fall festzuhalten, dass Waddell hier mit großer Gelehrsamkeit ein grundlegendes Buch vorgelegt hat, das dem Philologen immer wieder ganz neue Blickwinkel eröffnet und eine überaus willkommene und fruchtbare Ergänzung zur philologischen Diskussion über irische ‚Mythen‘ darstellt.